

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 28 (1894)

25 (30.1.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-663528](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-663528)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/4-jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. resp. 1 Mark 15 Pfennige. — Man abonniert bei allen Buchhandlungen, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 6.

Fernsprechanschluß Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 25.

Oldenburg, Dienstag, den 30. Januar 1894.

XXVIII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

* Weltlage.

Oldenburg, 30. Januar.

Für die deutschen Steuerzahler

kommen jetzt die Tage des Hungers und Bangens. Der Kampf um die Finanzreform in deutschen Reichth hat nach den Vorposten-Gefechten in den verschiedenen Einzelstaaten und in der Presse gestern im Reichstag ernstlich begonnen. Es handelt sich bei dieser Reform bekanntlich um die Festlegung der finanziellen Beziehungen zwischen dem Reich und den Einzelstaaten dahin, daß aus der Summe der zu bewilligenden neuen Steuern — denn die Entscheidung über die Bewilligung derselben ist ja noch in der Schwebe — vom Reich an die Einzelstaaten zur Aufbesserung ihrer Finanzen jährlich insgesamt 40 Millionen Mark gezahlt werden. Die Bundesstaaten sollen darin eine Entschädigung für die schon eingetretene starke Erhöhung der Matrifularbeiträge erhalten, zugleich soll ihnen aber auch der Abschluß dieser Erhöhungen für die Folge gewährleistet werden. Die Matrifularbeiträge wachsen immer mehr und mehr an wie die Summen einer Schneeballschmelze. Das Großherzogthum Oldenburg hat im Etatsjahre 1894/95 allein 2,938,135 Mk. an Matrifularbeiträgen an das Reich zu zahlen, das sind also annähernd 3 Millionen Mk. und genau 305,478 Mk. mehr als im laufenden Etatsjahr. In den Einzelstaaten haben zahlreiche Redner, an der Spitze Finanzminister Miquel in Berlin, von Riedel in München, die Finanzreform mit großem Nachdruck für nötig bezeichnet. Der Reichstag hat aber, wie bekannt, recht wenig Neigung, die Tabakfabriksteuer und die Weinsteuer, die zur Durchführung der Finanzreform unentbehrlich sind, zu bewilligen. In den Einzelstaaten drängt, wenn der Reichstag hartnäckig bleibt, ein bedeutender Prozentschlag zur Einkommensteuer; auf der anderen Seite steht die Tabakfabriksteuer im Reiche. Hier also die Solla und da die Charabbiis. Auf irgend eine Weise müssen die Kosten für die Militärvorlage natürlich aufgebracht werden, entweder durch die Tabaksteuer in Verbindung mit der Börsensteuer u., oder durch die für diesen Fall schon in Aussicht gestellte Erhöhung der Einkommensteuer in den Einzelstaaten. Aber Herr Miquel verlangt nicht nur die Kosten für die eingetretene Militärorganisation, sondern auch die nicht unerheblichen Summen für die Reichsfinanzreform, und dazu will sich der Reichstag eben nicht verstehen. Die Centrumspartei ist es, bei welcher auch hier wieder einmal die Entscheidung liegt und — Herr Lieber, der Führer dieser Partei, hat sich im Namen derselben in der gestrigen Reichstagsitzung feierlich gegen die Vorlage des Finanzreformgesetzes erklärt mit der Motivierung, daß unter den heutigen schwierigen Verhältnissen eine Erhöhung der indirekten Steuern nicht zu empfehlen sei; es werde schon schwer genug werden, die Kosten der Militärvorlage aufzubringen. Herr Lieber ließ dabei durchblicken, daß das Centrum später in dieser Beziehung vielleicht etwas entgegenkommender sein würde, d. h. dann, wenn eine wirkliche Besserung der Erwerbsverhältnisse eingetreten sei. Damit ist auch die Hoffnung der Regierung, eine Mehrheit für die Vorlage zu finden, geschwunden, und wenn Finanzminister Miquel in der gestrigen Reichstagsitzung meinte, daß die Vorlage, werde dieselbe abgelehnt, doch wiederkommen und sich auch Bahn brechen werde, so mag das sein, und die Zukunft möge sich damit abfinden; für jetzt aber kann als ziemlich sicher angenommen werden, daß die Regierung mit ihrer Finanzreform diesem Reichstag gegenüber eine Niederlage erleiden wird.

Die Demonstration der Anarchisten in Zürich.

Wir haben bereits gestern telegraphisch über die anarchistische Demonstration berichtet, welche am Sonntag von Italienern und Deutschen zu Gunsten der aufrechterhaltenen Bewegung

in Sizilien vor dem italienischen Konsulat in Zürich veranstaltet worden ist. Ueber die Vorgänge, welche sich dabei abspielten, wird weiter berichtet:

Zürich, 29. Jan. Gestern Nachmittag hat hier in der Gastwirtschaft „Zur Sonne“ eine von ca. 500 Mann besuchte, größtentheils aus Italienern und Deutschen bestehende Versammlung stattgefunden, in der in zahlreichen aufeinanderfolgenden Reden die italienische Regierung auf das heftigste bekämpft und der Revolution in Italien offen das Wort geredet wurde, unter stürmischen Hochrufen wurde die volle Sympathie der Versammlung mit den Aufständischen in Sizilien erklärt. Dann zog ein tüchtender, 300 Personen zählender Haufe in die Bahnhofstraße vor das Palais des italienischen Generalkonsuls. Hier erstanden laute Verwünschungen unter dem Geschrei der aufgeregten Menge, die ein Frauenzimmer immer von neuem aufstachelte, und unter dem Rufe: „Eubria Macaboch“ wurden unter dem Konfuskationsnamen eine rote Fahne mit schwarzem Kreuze und eine Tafel mit der Aufschrift „Lutto per fratelli siciliani“ (Kampf für die sizilianischen Brüder) befestigt. Die Zahl der Neugierigen war indessen auf etwa tausend angewachsen, als vier Mann Polizei anrückten, die von der aufgeregten Menge sofort umzingelt und mit Fäusten und Steinen bedroht wurden. Als schließlich die Polizisten thätlich angegriffen wurden, zogen sie klamm, so daß es ihnen gelang, einige Verhaftungen vorzunehmen. Von dem Gebrüll der Volksmenge verfolgt, flüchteten sie sich, die Verhafteten in Strafenkot nach sich schleppend, auf die Hauptstraße. Das schweizerische Publikum verhielt sich auffallend ruhig, schlug sich zuletzt aber auf die Seite der Polizei; bald wäre es zu Thätlichkeiten gegen deutsche Arbeiter gekommen, welche in großer Zahl ihren italienischen Genossen Hilfe leisteten. Die Demonstranten waren hauptsächlich von deutschen Unabhängigen aufgezwängt worden. In ganzen sind 15 Verhaftungen vorgenommen worden. Einer der Unabhängigen, der Schweizer Smolin, wurde durch Säbelhiebe schwer verwundet. Auge und Oberarm vollständig wiederhergestellt, eine umfassende Untersuchung ist eingeleitet.

Der schweizerische Bundesanwalt Scherb hat sich sofort nach Zürich begeben, um die Untersuchung gegen die Aufrechter persönlich zu leiten. Die „Neue Zürcher Zig.“ bemerkt zu dem Antrale: Die Anarchisten haben bei uns einen Anfang damit gemacht, ihre Theorien aus den Versammlungssälen auf die Straße zu tragen und das Wort in die That umzusetzen. Damit dürfte die Geburt der Bürgerkriegs und der Behörden erschöpft sein, und es wird hoffentlich mit den Ruheföhren kurzer Prozeß gemacht werden.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 30. Januar

— Deutsch-russischer Handelsvertrag. Die Nachrichten über den bereits erfolgten Abschluß des russischen Handelsvertrages sind ungenau. Auch jetzt noch bleibt eine Reihe von Förmlichkeiten zu erfüllen. Daß eine Veröffentlichung des Wortlautes des Vertrages, bevor er an Bundesrat und Reichstag gelangt, durch den „Reichsanzeiger“ beabsichtigt sei, wird in Abrede gestellt.

— Die „Nationalit. Korresp.“ schreibt: „Verschiedene Blätter sprechen von einer von nationalliberaler Seite beabsichtigten Interpellation im Reichstag über das Verhältnis des Herzogs von Gotha zu England. Eine solche Interpellation ist nicht beabsichtigt, wohl aber wird voraussichtlich die Angelegenheit bei der Etatsberatung zur Sprache gebracht werden.“

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlass des Kaisers: „Zur Förderung des Studiums der klassischen Kunst unter den Künstlern Deutschlands will Ich aus Meiner Schatzkammer einen Preis von 1000 M jährlich stiften. Dienen Preis werde Ich an Meinem jedesmaligen Geburtstage demjenigen Künstler verleihen, welcher aus einer von Mir ausgeschriebenene Konkurrenz als Sieger hervorgeht wird. Sowohl die Stellung der Aufgabe als auch die Verleihung des Preises behalte Ich Mir Selbst vor. Als erste Aufgabe stelle Ich: Die Restauration des in Meinen hiesigen Museen aufgestellten pergamentenen Frauenkopfes. Ueber Ausschreibung und Einrichtung der Konkurrenz erwarte Ich baldigst Ihre näheren Vorschläge.“

— Ueber Sybel's Wert: „Die Begründung des deutschen Reiches durch Wilhelm I.“ das bekanntlich die Ereignisse nur bis zum Jahre 1867 darstellt, ist vielfach behauptet worden, daß die Fortsetzung nicht erscheinen würde. Diese Annahme ist nach der „Wld. Ztg.“ eine irrige. Nach den Informationen des genannten Blattes wird bereits zu Ostern der sechste Band des Sybel'schen Werkes ausgegeben und die anderen Bände werden bald nachfolgen. Diese Fortsetzung wird freilich eine so getreue altentworfene Darstellung wie die früheren Bände nicht bringen, da nach dem Abgange des Fürsten Bismarck dem berühmten

Historiker in der Benutzung der Akten dieser Zeit Schwierigkeiten gemacht wurden, die aber nur aus bekannten politischen Rücksichten resultierten und mit der Person des Herrn v. Sybel nichts zu thun hatten. Die Nachricht, daß Herr v. Sybel demnächst von seinem Amte als Direktor der Staatsarchive zurücktreten werde, ist nicht begründet.

— Zum Bismarck-Besuch wird der „Kreuzztg.“ noch geschrieben: „Das hochherzige Geburtstagsgeschenk des Kaisers an das deutsche Volk findet selbst an Orten seine gerechte Würdigung, an welchen sonst die Ereignisse des öffentlichen Lebens in der Ferne vorüberzuehen. So nahm auch gestern — gewiß ein höchst bedeutames Zeichen für die Intelligenz dieser Bewegung — der Generalinspektendent Dr. Dyander in der Dreifaltigkeitskirche zu Eingang der Predigt Gelegenheit, dieses Ereignisses mit Dankesworten zu erwähnen. Er führte aus, welsch hoher Sinn des Kaisers in diesem Akte läge und wie die ganze Nation demselben als eine frohe erneute Bürgschaft für die edel menschliche Empfindungsart des Monarchen betrachte. — Die „Hamburger Nachrichten“ verhalten sich der neuen Wendung der Dinge gegenüber noch immer merkwürdig kühl. In ihrer letzten Nummer bemerken sie an leitender Stelle, daß sie darauf verzichten müßten, auch nur eine kurze Analyse über die Erweiterungen zu geben, welche über die Bedeutung der Berliner Vorgänge am Plage wäre. Es sei der Stoff dazu nämlich viel zu umfangreich. Sie konstatieren nur, daß der Besuch überall als wichtiges Ereignis betrachtet werde, auch selbst von solchen Blättern, die an politische Konsequenzen nicht glauben.“

— Die Matrifularbeiträge. Dem Reichstag ist eine Berechnung der für das Jahr 1894/95 aufzubringenden Matrifularbeiträge zugegangen. Derselben betragen danach für Preußen 247,964,000 (mehr 22,333,002 gegen das Vorjahr), für Bayern 52,409,931 (mehr 6,346,869), für Sachsen 28,987,201 (mehr 1,729,078), für Württemberg 18,974,360 (mehr 2,472,358), für Baden 14,845,188 (mehr 1,463,975), für Hessen 8,218,758 (mehr 864,071), für Westfalen-Schwern 4,786,985 (mehr 625,615), für Sachsen-Weimar 2,699,112 (mehr 282,022), für Mecklenburg-Strelitz 810,969 (mehr 112,365), für Oldenburg 2,938,135 (mehr 305,478), für Braunschweig 3,342,151 (mehr 237,911), für Sachsen-Meiningen 1,852,699 (mehr 189,403), für Sachsen-Altenburg 1,414,281 (mehr 126,993), für Sachsen-Coburg und Gotha 1,709,346 (mehr 178,659), für Anhalt 2,251,127 (mehr 141,785), für Schwarzburg-Sondershausen 625,005 (mehr 71,511), für Schwarzburg-Rudolstadt 710,699 (mehr 82,263), für Waldeck 474,120 (mehr 59,295), für Meckl. ältere Linie 519,440 (mehr 23,428), für Meckl. jüngere Linie 991,711 (mehr 71,147), für Schaumburg-Lippe 324,160 (mehr 30,450), für Lippe 1,063,577 (mehr 107,730), für Lübeck 633,097 (mehr 25,284), für Bremen 1,493,581 (mehr 100,727), für Hamburg 5,153,033 (weniger 13,875), für Elbz-Borthingen 14,399,878 (mehr 1,560,355), zusammen 419,592,544, mehr 39,528,399 M.

— Bezüglich der Aufhebung der Staffeltarife auf Getreide und Mühlenabfahre ist im Abgeordnetenhaus wiederum von den Abgeordneten v. Blettenberg (kons.), Schmitz (Centr.), Dr. Eckels (natl.) und v. Tiedemann-Vomst (freisom.), also mit Unterstützung aus allen großen Parteien, ein Antrag auf sofortige Aufhebung zur Unterdrift aufgelegt.

— Zur Angelegenheit des Hannoverischen Spielerprozesses erzählt die „Wld. Ztg.“, daß noch jetzt eine ganze Reihe ehrengerichtlicher Untersuchungen schweben. In einigen Fällen, in denen das ehrengerichtliche Urteil bereits gefällt worden ist, hat man bei Beurteilung der Sachlage eine so große Milde walten lassen, daß der Spruch die allerhöchste Befriedigung nicht gefunden hat und die nochmalige Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens befohlen worden ist.

Ausland.

— **Rußland.** In der schweren Erkrankung des Kaisers von Rußland ist eine Besserung eingetreten. Die neueste Meldung lautet:

— **Petersburg,** 29. Jan. Der Kaiser hat die vergangene Nacht ruhiger verbracht. Der Entzündungsprozeß der Lunge hat aufgehört. Temperatur 38,6.

— **Serbien.** In Belgrad war in den letzten Tagen das grundlose Gerücht verbreitet, daß König Alexander das Land für längere Zeit verlassen und seinen Vater Milan zum Regenten ernennen werde. Für diesmal war die Meldung nicht wahr; allein es scheint sich doch um einen Fühler gehandelt zu haben, dem die Verwirklichung später

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Seite 15 Pfg. für Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annensen; Expedition von H. Büttner. Ralbe: Herr Post-Expediteur Mönich. Delme: Herr J. Löbelmann. Bremen: Herren E. Schlotte u. W. Scherer.

* **Varel**, 29. Jan. Am Sonntag, den 4. Februar, nachm. 5 1/2 Uhr, veranstaltete der unter der bewährten Leitung des Herrn Aufsichtsdirektor W. Kuhlmann stehende St. Lambertikirchenschor aus Oldenburg unter Mitwirkung des Herrn S. Scharth (Vogel) und des Herrn A. B. Stammer aus Oldenburg in der hiesigen Kirche ein geistliches Konzert.

* **Cleisch**, 29. Januar. Der Bericht des Kapitän's der deutschen Bark „Athene“, welche seit Oktober v. J. zur Entloosung in Rio de Janeiro liegt, wird jedenfalls in Redezeiten von Interesse sein. Der Kapitän berichtet am 3. Januar: „Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß ich während der letzten drei Wochen nichts weiter gekommen bin. Aller Verkehr stockt, alle Entloosungsarbeiten sind gehemmt mit Ausnahme für einige Schiffe, welche in Gambia entloosen. Statt der ersehnten Besserung ist es von Tag zu Tag schlimmer geworden und an den Tagen der Besichtigungen sind wir selbst an Bord unserer Schiffe kaum unseres Lebens sicher, da die Geschosse zwischen den Schiffen durchfliegen. Viele Kanonen haben ihre Bureauz, der Sicherheit wegen, vom Wasser weiter in die Stadt verlegt. Nennlich wurde jener die Flagg der Barkasse der deutschen Kriegsschiffe durchgeschossen. Der „Alexandrine“ wurde deswegen zwar durch Beschluß der Fregate (Fort) St. Cruz volle Genehmigung gegeben, indes wurden vor einigen Tagen wieder zwei junge, hoffnungsvolle englische Seeleute, Offiziersaspiranten der englischen Kaufschiffe, in einem Boot erschossen. Die Kapitän der englischen Handelschiffe erhielten von dem Admiral des englischen Geschwaders eine Anzeige, dahin lautend, daß bei Entloosungen in Leichter Leben und Ladung durch die englischen Kriegsschiffe nicht mehr geschickt werden könne, und daß, wenn bei genannter Arbeit ein Mann der Besatzung erschossen würde, der betreffende Kapitän des englischen Schiffes wegen fahrlässiger Tötung zur Verantwortung gezogen werden könne. Ich hatte gestern, nach vieler Arbeit durch das Umfliegen der Ladung, eine Partie Cement in einen Leichter geschickt, als dann aber der Leichter im Schlepptau eines Bootes, — die Anjuranten haben den Dampfer des Leichterbesizers gefesselt —, nach Land gebracht werden sollte, wurden die beiden Fahrzeuge von den Anjuranten beschossen, weggenommen und später wieder längs der „Athene“ geschickt mit dem Verbot, die Ladung (Cement) zu landen. Mehrere Schiffe haben beladene Leichter längs liegen, dürfen indes die Ladung nicht landen, zumal dann nicht, wenn dieselbe aus Proviantgegenständen besteht. — Ballast ist nur selten zu haben und dann kaum zu bezahlen. Seit vierzehn Tagen herrscht hier eine Gluthitze, doch sind außer einiger Fällen an Bord eines Engländers Fieberfälle an Bord der Schiffe nicht vorgekommen; ich wage es kaum auszusprechen, wenn auch noch eine Fieberepidemie über uns hereinbräche. Unter solchen Umständen habe ich jetzt leider wieder alle Hoffnung auf eine baldige Beendigung der Entloosung des Schiffes aufgeben müssen.“

* **Dvelgöme**, 29. Jan. Der hiesige Kriegerverein feierte den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers am gefrigen Abend im „Victoria-Hotel“ hieselbst. Die Feier bestand in Aufführungen mit nachfolgendem Ball. Es waren ca. 150 Personen anwesend und wurden die Aufführungen als: 1) „Am 27. Januar oder die Entschlo“, militärischer Schwanz; 2) „Ein Viereckhändiger Feldwebel“, militärischer Schwanz; 3) „Als Kammerjock“, Witzspiel, brillant ausgeführt. Auch zwei Aedern für Singstimme als: „Mein Kaiser hat's gewollt“ und „Deutschland, Deutschland, da kannst du stolz zu rufen sein“ fanden ungetheilten Beifall. Ein domerndes Hoch auf den deutschen Kaiser beschloß die Aufführungen und vergnügte man sich dann bis zum anderen Morgen beim fröhlichen Tanz. * **Golzwarden**, 28. Jan. Wie fast überall im lieben deutschen Vaterlande, so feierte auch hier der Kriegerverein am gefrigen Abend den Geburtstag Sr. Majestät des deutschen Kaisers. In Sparr's Gasthause veranstaltete der Verein Aufführungen mit nachfolgendem Ball. Etwa 120 Personen beteiligten sich an der Feier. Die Aufführungen, als: „Eingebogelchen“, „An die Luft geht“ und „Kaiser Wilhelm fünfunddreißig“ wurden mit großem Beifall aufgenommen und wurden sämtliche Rollen gut gespielt. Ein nachfolgender Ball währte bis zum späteren Morgen.

* **Nordenham**, 28. Jan. In der gestern hier abgehaltenen, von Herrn H. Bulling-Gensham einberufenen Versammlung wurde beschlossen, eine Ausführgenossenschaft von Wesermarschvieh mit unbeschränkter Haftpflicht ins Leben zu rufen, und zwar soll mit der Gründung vorgegangen werden, sobald sich 50 Personen als Teilnehmer gemeldet haben. Mit der Ausarbeitung der Statuten wurde eine Kommission betraut, bestehend aus den Herren S. Bulling-Gensham, F. Tanten-Hohenhüne und W. Hoff-Wedder. Man hofft, daß die Gründung der Genossenschaft bis Juni d. J. vollzogen sein wird. * **Stallhamm**, 29. Jan. Beim Laternenanzünden stürzte am Freitag Abend die Arbeitsfrau Spöhler mit der an einen Laternenpfahl gekletterten Leiter auf die Chauffee und erlitt einen Schädelbruch. Sie wurde sofort in ein nahe Haus geschafft und in ärztliche Behandlung gegeben. Der Zustand der Verunglückten soll, wie die „Butj. Ztg.“ mitteilt, ein hoffnungsvoller sein.

* **Wilhelmshaven**, 29. Jan. Einer unserer ältesten Mitbürger, Herr Renner Heinrich Wöttger, beging gestern mit seiner Gattin das seltsame Fest der goldenen Hochzeit.

Aus aller Welt.

* **Hannover**, 27. Januar. Ein hannoversches Blatt schreibt: „Eine Jagd auf Leben und Tod“ entpann sich Dienstag Abend zwischen dem Gymnasiallehrer F., einem Schutzmänn und mehreren Zivilpersonen. Genannter Gymnasiallehrer hatte in Hemmingen Wildbibererien bezogen und bei einer solchen Gelegenheit in der Förster mehrere Schiffe abgegeben, ohne jedoch zu treffen. Um sich in Sicherheit zu bringen, war der Wildbibi nach Hannover entflohen. Der Förster der Jagd in Hemmingen hatte nun an die hiesige Polizeidirektion das Gesuch gestellt, den Flüchtling festzunehmen. Den feindseligen Beamten war eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt. Zwei unserer Schulleute

ermittelten bald, daß der Flüchtling in der Helmerding'schen Gastwirtschaft an der Osterstraße logierte. Am Dienstag Abend erfolgte nun durch einen dritten Polizeibeamten die Festnahme des Wildbibes. Letzterer, eine Hüne von Gestalt und Kraft, ging sich nach der Schlafstube, dann schleuderte er mit wuchtigen Hieben den Schutzmänn und die ihm im Wege stehenden Zivilpersonen zur Seite und jagte der Wacht zu, dicht gefolgt von dem Beamten und einem leistungsfähigen Hausknecht. In der Nähe von Bella-Vista stürzte sich der Hausknecht auf den Flüchtling, riß ihn zu Boden, daß die Kampfbenden sowie der bald hinzugekommene Schutzmänn einen unbeschränklichen Anblick boten. Nach schwerem Ringen gelang es, den Rasenden zu übermächtigen und ihn — jetzt allerdings sicher gefesselt — nach dem Gefängnisse zu bringen.“

* **Posen**, 29. Jan. Die „Posener Zeitung“ feierte gestern das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens. Die Feier fand in der Dffizin der Druckerei statt, woselbst sich die Spitzen der städtischen und anderen Behörden und eine große Anzahl angelegener Mitbürger zur Gratulation eingefunden hatten.

* **Posen**, 29. Jan. In letzter Nacht wurden in der Humbert-Kaserne ein Korporal und zwei Soldaten getötet, sowie ein Soldat schwer verwundet. Der Mörder, der Soldat Magri, wurde in der Nähe der Stadt verhaftet.

— Ein hiebrer holsteinischer Bauer — so berichtet die „Nord-D.-Ztg.“ — tritt als Schalterfener in Pofisaufe eines kleinen Landortes. Der einzige Beamte, der Postverwalter, ist gerade mit der Abgabe eines Telegramms beschäftigt und giebt deshalb dem Bäuerlein durch Winke und Gebärden zu verstehen, es möge warten. Der Bauer glaubt aber die Grimsassen des Postmeisters dahin deuten zu müssen, er sei an die verkehrte Thür geraten, dreht sich also schunuckwärts um und öffnet die gegenüberliegende Thür, die aber zum Allerheiligsten der Frau Postmeister, der Kühe, führt. Hier bringt er sein Antlitz vor, worauf die Frau Postmeister fragt: „Ist denn niemand drüben?“ „Nein“, sagt der Bauer, „der seht bloß ein Seider an de Reichmajchin un sneed Fragen.“

Stimmen aus dem Publikum.

(Für „Eingelangt“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Erwiderung auf den Artikel „Die Oldenburger Pferde in Chicago.“

Obgleich die von Herrn H. Gerdes-Oldenburg unter der Bezeichnung „Die Oldenburger Pferde in Chicago“ veröffentlichte Erwiderung auf meine in Nr. 5 dieses Blattes gemachten Ausführungen eigentlich keiner weiteren Entgegnung bedarf, weil dieselbe genügend Widersprüche enthält, um von jedem Unparteiischen richtig beurteilt werden zu können, so will ich doch nicht unterlassen, auf einige dieser Widersprüche besonders hinzuweisen.

Zunächst wiederhole ich die von Herrn H. Gerdes auf der Weltausstellung erlassene Bekanntmachung. Dieselbe lautet:

„Unsere Pferde sind von der deutschen Regierung ausgestellt und sind eingetragen in das deutsche Regierungs-Gesütbuch und das Deutsch-hannoversch und Oldenburgische Gesütbuch von Amerika.“

Gedr. Dtmanns. H. Gerdes.“

Wissen wir einmal diese Bekanntmachung in ihren einzelnen Teilen auf ihre Richtigkeit.

1. Unsere Pferde sind von der deutschen Regierung ausgestellt. Diese Behauptung hat vielleicht einige Berechtigung, — die zur Besichtigung erforderlichen Mittel waren bekanntlich vom Reiche zur Verfügung gestellt — obgleich in den meisten Fällen sich die Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft für die Ausstellung ausgiebt.

2. Unsere Pferde sind eingetragen in das deutsche Regierungs-Gesütbuch. Ein solches Gesütbuch giebt es für Oldenburger Pferde nicht und konnten demnach die fragl. Tiere nicht darin eingetragen sein.

3. Unsere Pferde sind eingetragen in das Deutsch-hannoversch und Oldenburgische Gesütbuch von Amerika. Diese Behauptung bezeugt Hr. Gerdes selbst als unrichtig.

Hiernach hat sich der Vertreter der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft getraut, auf der Weltausstellung 14 Tage lang eine zu falsche Bekanntmachung auszusprechen. Die Erklärung des Hrn. Gerdes, daß die Eintragung in das Deutsch-hannoversch und Oldenburgische Gesütbuch sich nur auf die Dtmanns'schen Pferde bezog, kann bei einer so deutlich abgesetzten Anzeige doch wohl nicht verfehlen, einen werthwürdigen Eindruck zu machen. Da konnte man nach Ansicht des Herrn Gerdes ganz gemächlich in Gemeinschaft mit einem Anderen einen Wechsel zeichnen und dem Andern das Geschäft des Zahlens überlassen.

Geradezu unglücklich aber scheint es, daß Herr Gerdes die Rühmtheit beifügt, mich, der es wagte, seine Chicagoer Bekanntmachung auch in Oldenburg zu veröffentlichen, auf Grund derselben weitere Behauptungen aufzustellen, der Verbreitung von Unwahrheiten zu beschuldigen. Abgesehen davon, daß ein solches Vorgehen die Handlungsweise des Herrn Gerdes zur Genüge kennzeichnet und auf die Genauigkeit seiner übrigen Behauptungen schließen läßt, erscheint es fast zwecklos, auf die mit H. Gerdes-Oldenburg unterzeichneten Ausführungen einzugehen, da man nicht weiß, ob Herr H. Gerdes auch wirklich die Garantie für die Richtigkeit derselben übernimmt.

Für die Werbung um die von der „Gesellschaft Züchter Oldenburger Ruffschärde“ ausgesetzten Medaillen war die Eintragung der betr. Oldenburger Pferde in das Gesütbuch der „Oldenburgh Coach Horse Association“ Bedingung. Diese Bestimmung war klar und deutlich aus dem ein Jahr vor Eröffnung der Chicagoer Pferdeausstellung hier bereits bekanntem Programm zu ersehen. Abgesehen davon, daß durch die Eintragung der Gerdes'schen Pferde in das Gesütbuch der „Oldenburgh Coach Horse Association“ dieser Gesellschaft und somit der Oldenburger Pferdebesitzer eine wesentliche Unterstützung zu teil geworden wäre, pflegt man im gewöhnlichen Leben bei Besichtigung von Ausstellungen sich gern der Mühe zu unterziehen, solche kleine Bedingungen, welche gewöhnlich an die Verteilung von Extrapreisen geknüpft werden, zu erfüllen — geschäftsführende Vorstände sind es den von ihnen vertretenen Korporationen schuldig — um am möglichst viele Preise konkurrieren zu können. Hier handelte es sich um 2 goldene und 2 silberne Medaillen im Werte von 900 Mk., auf welche Herr Gerdes oder die Oldenburgische Landw.-Gesellschaft, somit von vornherein verzichtete. Herr Gerdes ist allerdings der Meinung, daß die „Gesellschaft Züchter Oldenburger Ruffschärde“ — die Stifterin der Medaillen — hätte an die Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft — die Ausstellerin — petitionieren müssen, geneigt um die fraglichen Medaillen konkurrieren zu wollen, vielleicht hätte dieselben huldvollst entgegenzunehmen. Die Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft vertrat in Chicago in erster Linie die Oldenburger Pferdezüchter. Ein großer Teil dieser hatte als „Gesellschaft Züchter Oldenburger Ruffschärde“ die erwähnten 4 Medaillen gestiftet, um welche die von der Oldenburgischen Land-

wirtschafts-Gesellschaft ausgestellten Pferde nicht einmal konkurrierten. Wie reimt sich das zusammen!

Wenn seitens des Centralvorstandes ein Antrag auf Eintragung der Pferde in das Oldenburgische Gesütbuch eingebracht worden wäre, so wäre von der „Gesellschaft Züchter Oldenburger Ruffschärde“ nicht mehr und nicht weniger hinausposaunt worden — wie Herr Gerdes sich auszudrücken beliebt — als es jetzt geschehen ist, da die Gesellschaft immerhin die Genehmigung hätte, daß bei Eintragung der Tiere in das Stammbuch von 21 Stammbäumen 16 zur Hälfte aus dem Oldenburgischen Gesütbuch ergänzt wurden, ein genügender Beweis für die Ungültigkeit der staatlichen Aufzeichnungen, sobald dieselben einmal wirklich praktisch verwertet werden müssen.

Wenn Herr Gerdes behauptet, daß das Bestehen zweier Gesütbücher (Oldenburgischer Gesütbuch und Stammbuch) in Amerika kein Mißtrauen erregt und es den Amerikanern nicht schwer fallen würde, beide Bücher zu unterscheiden, so konstatiere ich dem gegenüber, daß ich vielfach mich mit sehr intelligenten und mit dem Stubuchwesen wohl vertrauten Züchtern längere Zeit über diese Angelegenheit unterhalten habe; aber niemals ist es mir gelungen, die Herren vollständig mit den Merkwürdigkeiten der Stubuchführung im Großherzogtum Oldenburg vertraut zu machen. Wir brauchen aber nicht einmal nach Amerika zu gehen. Ich möchte behaupten, daß 25 Prozent der Oldenburgischen Pferdezüchter noch jetzt nicht den Unterschied zwischen den beiden Büchern richtig erkannt haben. Den Unterschied zwischen einem Oldenburgischen Stammbuch und einem Ahnenregister wird wohl Niemand zu erklären imstande sein.

Auffällig ist es allerdings, daß man Herrn Gerdes mit seinen Pferden hat unbeanstanden die amerikanischen Zollbehörden passieren lassen, trotzdem fast keines seiner Certificate den damaligen Ansprüchen des amerikanischen Gesetzes genügt. Letzteres war nämlich kurz vor Verschiffung der Pferde nochmals verfertigt worden, doch wäre es durch das Oldenburgische Gesütbuch in den meisten Fällen möglich gewesen, auch den verfertigten Anträgen nachzukommen. Daß diese Coulanz der amerikanischen Zollbehörden Herrn Gerdes gegenüber ihren Grund darin hat, daß die amerikanische Registrierung mehr Gewicht auf das staatliche Stammbuch als auf das Oldenburgische Gesütbuch legt, ist mehr als zweifelhaft. Ein bekannter Oldenburger, welcher der Ladung der Pferde in Hoboken beizuwohnte und öffentlich im „White Horse Inn“ auf dem Ausstellungsplatz einige Vorgesänge bei Durchsehen der Certificate erzählte, dürfte vielleicht in der Lage sein, Aufklärung darüber zu geben, weshalb man die Gerdes'schen Pferde so glatt passieren ließ. Ich will mich auf die Ausführungen dieses Herrn nicht weiter einlassen, doch will ich hierdurch Herrn Gerdes mitteilen, daß gerade diese es waren, welche die zweite Revision seiner Certificate herbeigeführt haben. Immerhin wäre es interessant, zu erfahren, ob Certificate, wie das folgende, von der Großherzogl. Körungs-Kommission für die nach Chicago entsendete zweijährige „Intora“ ausgefertigt, in der That für die vollfreie Einfuhr genügt. Dasselbe lautet:*)

Großherzogl. Oldenb. Körungs-Kommission.

Ablammungs-Nachweis.

(Certificate.)

Name des Tieres: Intora; Geschlecht: Stute.

Geboren 12. Mai 1891.

Farbe und Abzeichen: dunkelbraun.

Vater: Belloto A. N. 959, von Bernhard Dftr. Gesütbuch 441.

Mutter: Küchennädchen D. G. B. 3637, von Jernhard St.

N. 22 und Pentus — A. N. 690 — Stute; diese aus Stute v.

Tamphäuser A. N. 130.

Des Züchters } Name: W. Böhse,

Adresse: Stollh. Mittelbeich b. Stollhamm.

Des Besitzers } Name: H. Gerdes,

Adresse: Oldenburg.

Becheinigung.

Die unterzeichnete Kommission bescheinigt hiernit, daß die Eltern obiger Stute „Intora“ mit der auf diesem Ablammungs-Nachweis angegebenen Abstammung in das Stamm- u. Register für den starken, eleganten Schlag des oldenburgischen Ruffschärfes unter den angegebenen Nummern eingetragen sind.

Oldenburg, den 25. Mai 1893.

Großherzogliche Körungs-Kommission.

von Schönew. Dr. Grebe. Lucifien.

Hiernach stellte die Großherzogl. Körungs-Kommission ein Certificate aus für ein Tier, welches in das staatliche Stammbuch nicht eingetragen war. Dies ist wohl bislang noch von keiner Gesütbuch-Kommission geschehen und können solche Certificate nicht dazu beitragen, den Ruf des Oldenburger Pferdes und unserer diesbezüglichen staatlichen Einrichtungen zu verbessern.

Ich hätte geglaubt, daß Herr Gerdes während seines viertelmonatlichen Aufenthaltes in Amerika in Erfahrung gebracht hätte, daß man wenigstens im Westen der Vereinigten Staaten keinen Unterschied zwischen einem guten Züchter und sog. Handelsfuder macht. Auch werden sämtliche von hier nach Amerika ausgeführte Hengste, welche weitaus zum größten Teile dem leichteren, eleganten Typus angehören, zu Zuchtzwecken erworben.

Wenn Herr Gerdes weiter behauptet, daß der Central-Vorstand resp. einzelne Mitglieder desselben ihm nicht verboten haben, Certificate aus dem Oldenburgischen Gesütbuch zu entnehmen, so erkläre ich, daß Herr Gerdes gelegentlich der Generalversammlung der „Gesellschaft Züchter Oldenb. Ruffschärde“ in Varel öffentlich ausginge, Herr Generalsekretär Dr. Hodebald habe ihm verboten, Certificate aus dem Gesütbuch zu entnehmen. Zur Bekräftigung meiner Aussage wird u. a. Herr W. Kloppenburg-Klipplanne gern bereit sein. Dazu verlangte überdies Herr Gerdes vom geschäftsführenden Vorstande der „Gesellschaft Züchter Oldenb. Ruffschärde“ — welcher indes kein diesbezügliches Vorrecht geben konnte, weil das Gesütbuch unter öffentlicher Kontrolle steht — Stillschweigen über die Eintragung seiner Tiere? Geradezu erstaunlich ist, daß Herr Gerdes nicht weiß, daß jener statutenwidrige Beschluß des Centralvorstandes vom 4. Dez. 1891 die Veranlassung zu der Herausgabe des Stamm- und Ahnenregisters wurde, die betr. gedruckten Altentwürfe und Prochüren ihm im J. 3. zugestellt. Jetzt soll wohl die Großherzogl. Körungs-Kommission allein die Schuld tragen. Weshalb macht man nicht gleich den Herrn Sekretär oder den Buchdrucker verantwortlich für die Herausgabe des Werks?

In Betreff der abfälligen Bemerkungen, welche ich über das Stamm- und Ahnenregister gemacht haben soll, bemerke ich, daß das dem Herrn Landfallmeister von Dettlingen im Besitze des Vertreters der Holsteinischen Elbmarschen — der andere deutsche Preisrichter, Herr von Saldern, sowie der deutsche Berichtsführer waren leider nicht zugegen — die Einrichtung des Stamm- und Ahnenregisters und des Oldenburgischen Gesütbuchs, sowie die Entstehung beider in sachlicher Weise auseinandergesetzt, je indes gleichzeitig zu, daß ich nicht unterlassen habe, mit einigen Worten auf die unpraktische, unübersichtliche Einrichtung des staatlichen Buches hinzuweisen. Uebrigens stimmte Herr von Dettlingen mit mir in letzterem Punkte

*) Anmerk. Eine vom kaiserl. deutschen Konsul in Toronto (Canada) beglaubigte Abschrift des Certificate's liegt vor.

über ein. Daß ich solche Erweiterungen nicht gemacht habe, um Herrn Gerdes Schwierigkeiten zu bereiten, sondern weil es mir darum zu thun war, den Grund für das Bestehen zweier Gesüßbücher zu erklären, brauche ich wohl nicht zu erwähnen.

Weshalb Herr Gerdes nochmal die Handlungen der Firma Knott u. Co. aufzählt, ist mir unverständlich. Chicago wäre dafür ein weit geeigneter Platz gewesen; dort ließ indes Herr Gerdes mit gegenüber sein Wort über die Mißthaten dieser Herren verlauten. Erwischt sich vielleicht erst nach der Ausstellung die amerikanische Expedition des Herrn Gerdes als eine verfehlte Spekulation? Es ist unklar, daß ich erklärt habe, die ganze Sache, u. a. die Herausgabe eines Spezialkatalogs, sei Humberg. Wohl aber habe ich gesagt, daß das für den Druck veräußerte Geld weggegeben, da die Kataloge erst einige Tage vor Schluß der Pferdeausstellung in Chicago anlangten. Auch habe ich gesagt, daß der Katalog mehrere merkwürdige Ansichten enthalte. Beispielsweise sind darin nur die Erfolge der obdenburgischen Pferde auf deutschen Ausstellungen erwähnt, während ihre Erfolge in Nord- und Süd-Amerika, sowie Australien in einer allgemeinen Bemerkung übergegangen werden.

Auf Seite 1 und 2 des Katalogs heißt es wörtlich: „The American breeder ought to set a great value upon getting thoroughbred Oldenburg horses. (Der amerikanische Züchter sollte großen Wert darauf legen, reinkblutige [konsolidierte] Oldenburg Pferde zu erhalten.)“

Es ist nun bekanntlich das zweifelhafte Verdienst des Centralvorstandes, die Herausgabe des Stamm- und Ahnenregisters in der jetzigen Form veranlaßt zu haben. Derselbe hat sich damit für eine Einrichtung engagiert, welche, aus einer beschränkten Anzahl von Pferden einen konstanten Schlag bilden soll.“ In dem Spezialkatalog sprechen dieselben Herren von einem thoroughbred, d. h. konsolidierten Oldenburg Pferde.

Ich frage: Wie konnte der Centralvorstand von einem konsolidierten Oldenburg Pferde reden, wenn er stets ein Stamm- und Ahnenregister beiführen wollte, durch welches erst eine konsolidierte Zucht geschaffen werden soll? — und mußte andererseits der Centralvorstand nicht voll und ganz für ein Gesamt-Gesüßbuch, durch welches bekanntlich allein eine konsolidierte Zucht bewiesen wird, eintreten, wenn er das Oldenburg Pferd in einem Spezialkatalog für eine Weltausstellung als „thoroughbred“ (konsolidiert) bezeichnet?

Gerade die Frage: Ist das Oldenburg Pferd konsolidiert oder nicht? entscheidet darüber, welches der beiden Zuchtsregister (Stammregister oder Oldenburg Gesüßbuch) das richtige ist. Ist die Zucht konsolidiert, so ist es unverständlich, erst jetzt durch das Stammregister eine solche gründen zu wollen; ist die Zucht nicht konsolidiert, so ist allerdings die Grundlage, welche durch das Oldenburg Gesüßbuch geschaffen wird, eine zu breite. Die „Gesellschaft Züchter Oldenb. Kaufpferde“ ist indes der Überzeugung, daß der Centralvorstand in dem Spezialkatalog durchaus nicht zu viel behauptet, indem er von einem konsolidierten Oldenburg Pferde spricht, weil letzteres in der Berechtigung eben so konstant ist, wie andere Schläge, welche diese Bezeichnung führen. Nur der Mangel eines Gesamt-Gesüßbuchs, durch welches festgelegt wird, welches Material den seit 70 Jahren nach demselben Zuchtziel gerichteten obdenburgischen Pferdeschlag bildet, war bislang daran Schuld, daß man es mochte, dem Oldenburg Pferde auf dem Weltmarkt das Recht abzusprechen, als ein besonderer Pferdeschlag bezeichnet zu werden. Ist es da vernehmlich, daß die Großherzogliche Körungscommission in Verbindung mit dem Centralvorstand durch Bestätigung eines Stamm-Registers die Ansicht vertritt, daß trotz 70jähriger Körung nach demselben Zuchtziel man erst jetzt anfragen müsse, an die Konsolidierung des Oldenburg Pferdes zu denken? Das heißt, dem Körungssystem eine geringe Bedeutung

zuzuschreiben und die Oldenburg Pferdezeit mindestens 25 Jahre zurückzuführen!

Wenn Herr Gerdes erklären würde: die von den Mitgliedern der in Amerika bestehenden „Oldenburg Coach Horse Association“ bei unserer Regierung eingereichte Petition um Anerkennung des Oldenburg Gesüßbuchs erachte ich als Humberg zc. — so würde ich Herrn Gerdes eruchen müssen, sich zunächst mit dem Herrn Landwirtschaftsminister der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welcher die fragl. Petition um Anerkennung des Oldenburg Gesüßbuchs als einzige Registrierung für Oldenburg Pferde auf das Warmblut beschränkt hat, wegen dieser Humbergfrage auszusprechen. Von einer Bevorzugung des staatlichen Stammregisters seitens der amerikanischen Regierung kann auch aus diesem Grunde wohl keine Rede sein.

Herr Gerdes wird mit mir auch wohl die Frage erlauben, was er dazu sagen würde, wenn ich erklärte: Herr Gerdes erhielt strengen Befehl, nicht um die von der „Gesellschaft Züchter Oldenburg Kaufpferde“ ausgelegten Medaillen zu konkurrieren, und ferner, daß es mir sehr wohl bekannt ist, an welcher Stelle die mit H. Gerdes unterzeichneten Artikel verfaßt wurden.

Zum Schluß gestattet sich noch Herr Gerdes, durch unvollständige Wiedergabe eines Passus aus der „Breder's Gazette“ scheinbar mein Interesse an den Knott'schen Pferden zu beweisen. Der betr. Passus bemerkt nämlich, vollständig wiedergegeben, das direkte Gegenteil. Derselbe lautet: Der obdenburgische Hauptverein hatte die Herren Gebrüder Ullmanns, Wessels, Jll., als seine Agenten für seine Ausstellung von obdenburgischen und obdenburgischen Pferden kommissioniert, während Ed. Knott & Co., Bawerly, Ja, die Lübbens'sche Partei betrat, insofern, als Herr Knott seine Pferde sämtlich von Herrn Lübben gekauft hatte.

So unuerquicklich für mich diese Erweiterungen waren, so sehr hielt ich mich verpflichtet, falschen Gerüchten und Entstellungen von Thatfachen entgegenzutreten.

Sinn. Lübben, Sittwürden.

Aus dem Zevelande

wird uns geschrieben: Während die bedeutenderen Blätter des Herzogtums, wie die Oldenburg Nachrichten für Stadt und Land“, in sachlicher Form spaltenlange Berichte über die in den letzten Tagen in der Abteilung Oldenburg stattgefundenen großen Versammlungen des W. d. L. bringen, verhält das hiesige Bezirksblatt „Zevel. Nachrichten“ bei der am 22. d. M. in Zevel in wahrhaft glänzender Weise verlaufenen Versammlung bisher in demonstrativem Schweigen. Oder sollte die betr. Redaktion ihren Standpunkt zu der Bewegung dadurch genügend gekennzeichnet zu haben glauben, daß sie prompt am Tage nach der Versammlung einen Artikel der „Abt. Zg.“ reproduziert, in welchem dieses in erster Linie den Interessen der Großindustrie dienende Rheinische Blatt mit großem Ernst und großer Unverfrorenheit auszusprechen sich bemüht, daß die deutschen Landwirte einen perniciösen Vorteil von dem Zustandeekommen des deutsch-russischen Handelsvertrages zu erwarten haben. Derselbe laßt sich aber nach dem Urtheil des Blattes von „sachkundigen“ bezahlten Leuten an der Nahe herumsühren und ipredicht mit bewundernswürdiger Reichgläubigkeit ohne jeden grübelnden Beweis aufgestellte Sätze nach, es ist von Behauptungen seitens der Führer des Bundes die Rede zc.

Arme, irregeltete Landwirte Deutschlands und speziell Zevelands! Harmlosen, unschuldigen Vätern gleich seid ihr

den Hehaposteln auf den Leim gegangen! Welch' hohe Meinung müssen die Herren Kollegen, der Redakteur von Rhein und derjenige aus der Stadt der Getreuen von einem Intelligenz- und Fassungskraft haben, letzterer, daß er den Abdruck eines derartigen Artikels zu solcher Stunde opportunt hält, um die armen Opfer, — leider zu spät — zu warnen. Und nun, nach einem solchen Coup nicht einmal eine Kritik der von den Zuhörern mit einem wahren Begeisterungsthum aufgenommenen Rede des Herrn Dr. Knott?

Wohl niemals ist ein sachlich unzutreffender Artikel weniger geschickt verhandelt, d. h. aus einem großstädtischen Parteiblatt in ein Lokalblatt lanciert worden, als in diesem Fall. Einflüßvolle Männer, es waren eine große Anzahl derselben von mehr als gewöhnlicher Bildung im Saal, welche den Ausführungen des Herrn Hauptredners o. Vorurteil ein aufmerksames Ohr geliehen haben, werden mitteilbares Lächeln ob der unglückseligen, verfehlten Taktik Herrn Redakteurs nicht unterdrücken können. — Hoffentlich wird letzterer auch einer Behandlung des angeregten Themas vom entgegengekehrten Standpunkt Raum geben. — Zu Schluß sei die Bemerkung gestattet, daß die Several. Landwirte jederzeit bereit sind, ihren zu dem W. d. L. genannten Standpunkt mit Wort und Schrift zu vertreten, daß sie sich gern belehren lassen, es aber lieben, wenn eben Gegner ihnen offen, Auge in Auge, entgegenzutreten und, in eigenem Urtheil „eugehende sachkundige“ Begründung und Weiterführung verbindend, ihre hinter dem breiten Rücken großstädtischer Zeitungen eingeschummerten Deduktionen abzugeben.

Die Elektrizität erobert sich nach und nach immer weitere Gebiete auch in der Heilkunde. Anerkannt ist sie aber schon längst von sämtlichen Medicinern in Bezug auf ihre außerordentliche Wirkung bei Gicht, Rheumatismus und allen Arten Nervenleiden, bei Magen- und Herzkrankheiten bei Krämpfen, Zschia, Influenza, die mit Hilfe der Elektrizität sehr erfolgreich behandelt werden. In einer unserer heutigen Zeitung beiliegenden Prospekt empfiehlt die Firma Adolph Winter in Stettin ihren selbstthätigen galvanisch-elektrischen Apparat, der auf die leichteste Weise zu handhaben ist und sich als außerordentlich wirksam in den bezeichneten Krankheitsfällen erwiesen hat. Ein Auszug von Anerkennungs-schreiben ist dem Prospekte beigelegt.

Unserer heutigen Stadtauslage, sowie den Evertsen, Osterburg, Donnerstags-Markt zc. durch unsere Botenfrauen ausgetragenen Exemplaren liegt die vom „Neuen Bürger-Klub“ auf Anlaß der Maskerade desselben herausgegebene Zeitung bei, auf die wir besonders aufmerksam machen

Kirchennachrichten.
Am Sonntag, den 3. Februar.
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Bralle.

Alsberg's Wäschetuch. 20 Meter 7 Mark 50 Pfg.

Anzeigen. Rafede. Johann Siemen zu Westerholtsfelde und Johann Bremer zu Neuenrade lassen am Dienstag, den 13. Februar c., nachm. 1 Uhr, in Johann Siemen zu Westerholtsfelde Hause anfangend: 1 gute braune Kübr. Stute, 1 dunkelbr. 5jähr. Stute, 1 br. 5jähr. Stute, belegt vom Prämienhengst „Clever“, 1 schwarzes Stutenfohlen vom „Clever“, 5 tiebige Kühe und 3 tiebige Düenen, davon mehrere nahe am Kalben, 2 Kalbrinder, 8 trächt. Schweine, die gegen Ende Februar ferkeln, 10 Ferkel, dann 6 Wochen alt, 100 Liter Spörgel-samen und sonstige Gegenstände; sodann in Johann Bremer's Tannenbusch daselbst, an der Chaussee: 200 Haufen gehauene Föhren, Nadeln, Schleeten, Hopfen- und Bohnen-rinde, Bor- und Albindepfähle, öffentlich meistbietend mit gerammer Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kauflustige einladen C. Hagendorff, Auktionator. Rafede. Gutsbesitzer Treitschke in Ertrutt läßt am Sonntag, den 17. Februar c., nachm. 2 Uhr an, auf dem Gute Sahn: 100 Nummern gehauene Eichen, Buchen und Eschen, starkes Bau-, Nutz- und Pfahlholz, 150 Nummern gehauene Lärchen, Fichten u. Föhren, Balken, Sparren, Nadeln und Gerüststangen, öffentlich meistbietend mit gerammer Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladen C. Hagendorff, Auktionator. Rafede. In der Auktion für H. Duten in Delfshausen werden mit- verkauft: 1 trächt. Schaf, 1 Wanduhr, 1 Plätt-eisen, 1 Waschbals. C. Hagendorff.	Apotheker Visbeck's Frostseife, anerkant bestes Mittel gegen Frost, Stück 60 Pfg. Zu haben in jeder Apotheke u. Drogenhandlung. In der Morgen stattfindenden Schützen-Maskerade bin ich mit einer Auswahl Kostümen, Masken und Domino's daselbst, oben, anwesend. Achtungsvoll J. Kückens. Rafede. Die den Erben des verstorbenen D. C. Taddisen gehörende, im Kalfbeermoor belegene Torfstreu-fabrikanlage kommt am Donnerstag, 15. Febr. c., nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle zum öffentlichen Verkauf und soll der Verkauf in folgender Weise versucht werden: 1. die Torfstreu-fabrikanlage, 40,6356 ha Moor, Arbeiterwohnung, Fabrikgebäude, Maschinenhaus, Lagerraum, 1 1/2 Pferd. Dampfmaschine, Kessel und Zubehör, alles in guten Zustande und im Betriebe; ferner plm. 5000 Meter Eisenbahnschienen mit Schwellen, Bahnwagen, Ackervagen und viele sonstige Gerätschaften, 2. die Moorfläche im ganzen oder in Abtheilungen, ohne Gebäude zc., 3. die sämtlichen Gebäude einzeln zum Abbruch, die Dampfmaschine, Kessel und Zubehör, die Eisenbahnanlage, Bahnwagen, Ackervagen und die sonstigen Gerätschaften. Diese Torfstreu-fabrik hat bis jetzt einen guten Gewinn erzielt und dürfte zum Ankauf zu empfehlen sein. Nähere Auskunft über das bisherige Geschäft wird Kaufmann Diken in Rafede erteilen. Kauflustige ladet ein C. Hagendorff, Auktionator. Radorf. Wegen Sterbefall zu vermieeten auf Mai e. Wohnung mit 6 Sch.-S. Land u. e. Quant. Moor z. Torfmachen. Joh. Jahnien.	Zohnende Beschäftigung. Herren, u. m. Bäckereien, Konditorien u. anderen gewerblichen Branchen in Geschäftsverkehre stehen, können durch Verkauf von Maschinen u. Apparaten sehr lohnenden Nebenverdienst erzielen. Gesl. Off. mit F. P. R. bef. die Exped. d. Bl. Tanz-Unterricht. Im Saale des Herrn C. Schmidt, „Zur fröhlichen Wiederkehr“ (früher Zoologischer Garten), beginnt ein neuer Kursus für Erwachsene am Mittwoch, den 31. Janr., Donnerstag, den 1. Febr., und Sonntag, den 3. Febr. Ferner jeden Abend Unterricht, abends von 8 Uhr an. F. Schröder, Tanzlehrer. Osternburg. Sonntag, den 4. Februar: Großer Fastnachts-Ball. Entree frei. Tanzband 1 M. Wozu freundl. einladet F. Willers. Wechloy. Zum Drögen Hasen. Am Sonntag, d. 4. Febr.: Fastnachtsball, wozu freundlich einladet G. Küpper.	Vornehme Zeitschrift sucht zur Aufnahme von Abonnenten in Inprozentem am dortigen Plage einen in der besseren Kreise eingeführten Herrn als Vertreter bei lohnendem Verdienst. W. Paul's Nachf. (H. Jerosch), Berlin W. 57. Großherzogliches Theater. Dienstag, den 30. Januar 1894. 61. Vorst. i. Ab. Charles's Tante. Schwank in 3 Akten von Brandon Thomas Vorher: Militärromm. Genrebild in 1 Akt von G. v. Moser und Z. v. Trotha. Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr. Bremer Stadttheater. Mittwoch, 31. Janr. Das Nachtlager zu Granada. Cavalleria rusticana. Familien-Nachrichten. Todes-Anzeigen. Am 27. d. Mts. starb nach kurzer und heftiger innerlicher Verlekung unser Mitarbeiter Bolles. Die Beerdigung findet Mittwoch, 31. Janr. nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Büshospital aus auf dem Donnerstagschwer Kirchhofe statt. Die Arbeiter der Gasanstalt. Januar 27. Heute Morgen um 5 Uhr entließ sanft und gottgegeben mein lieber Mann und meiner Kinder treuerorgender Vater der Gasarbeiter Diedrich Bolles , in seinem 34. Lebensjahre an den Folgen innerlicher Verlekung. Trauernd stehe ich mit meiner drei unmündigen Kindern an Sarge des Entschlafenen. Gelene Bolles , geb. Klockeher. Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags 2 1/2 Uhr vom Büshospital aus auf dem Donnerstagschwer Kirchhofe statt.
--	--	--	--

Beilage

zu No 25 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, den 30. Januar 1894.

Deutscher Reichstag.

37. Sitzung vom 29. Januar 1894.

Am Bundesrathlich Reichskanzler von Caprivi, Staatssekretär von Hofadosty, Miquel.

Präsident v. Lepow teilt mit, daß der Kaiser die Glückwünsche des Reichstages huldvoll entgegengenommen habe.

Das Haus genehmigt hierauf ohne Debatte in dritter Lesung definitiv die Erklärung des Handelsprotektorats mit Spanien bis zum 31. Januar dieses Jahres und tritt hierauf in die erste Beratung des

Finanzreformgesetzes.

Staatssekretär v. Hofadosty: Die verbundenen Regierungen hatten die Absicht gehabt, das Finanzgesetz mit den Vorlagen gemeinsam vorzulegen. Das Haus beschloß aber, erst die Einzelvorlagen zur Debatte zu stellen. Dieser Entschluß war den Regierungen zuerst unerwünscht, jetzt glauben sie denen, welche aus tatsächlichen Gründen so gestimmt haben, dankbar sein zu müssen. Das vorliegende Gesetz erfordert eine tiefergehende Kenntnis der Materie, die für viele Volksschichten durch die Grobbarkeit der Maßregel schwer verständlich ist. Inzwischen ist den Einzelstaaten Gelegenheit gegeben, sich über die Vorlage zu äußern und wir glauben, daß die Zustimmung der Bevölkerung dazu wächst. Persönlich glaube ich, daß diejenigen, welche aus rein tatsächlichen Gründen für die oben angeführte Behandlung des Gesetzes stimmten, es sehr wohl mit uns gemeint haben, daß aber der Erfolg für uns ist. Es beruht ja allgemein die Ansicht, daß eine feste Regelung der Finanzen des Reichs und der Einzelstaaten eintritt, daß die Finanzen des Reichs keinen Rückschlag, keine Schwankungen auf die Finanzen der Einzelstaaten betreffen. Es haben sich in der Debatte fünf Gruppen gegenüber der Regierungsvorlage drei Gruppen gebildet: 1) die sie pure ablehnen mit der Begründung, daß wenn man selbst zu einer Reform der Finanzen des Reichs gelangt, diese nicht durch eine Reform der indirekten Steuern durchgeführt werden könne, sondern nur auf dem Wege der direkten Besteuerung. Mit diesen brachte ich mich nicht zu beschäftigen, weil die Einführung einer direkten Reichs-einkommensteuer unzulässig ist. 2) Diejenigen, welche die sachliche Berechtigung und Notwendigkeit der Reform anerkennen, die Forderung aber als zu früh, als zur Zeit nicht geeignet halten. Ueber diese Frage werden wir uns im Laufe der Debatte und in der Kommission auseinandersetzen können. 3) Diejenigen, welche der Vorlage offen feindselig gegenüberstehen, welche diese Vorlage nur mit entsprechenden Modifikationen wünschen. So will ein Teil aus der Einkommensteuer mehr heraus schlagen. Ja, das will ja die Regierung auch, jedoch nicht in der Weise, daß sie gleich den Baum umschlagent, um die Früchte zu erlangen. Andere wünschen eine Mehrsteuer. Aber wir können doch nicht Blinde und Taube und noch dazu Leute aus den ärmsten Ständen besteuern, weil sie nicht wehrfähig sind. Auch würde der Ertrag der Steuer ein minimaler sein. Dann hat man auch von der Aufhebung der sogenannten Liebesgabe gesprochen. Aber mit Recht hat man sich schon der preussische landwirthschaftliche Minister darauf hingewiesen, wie der Ertrag der Domänenpachten zurückgegangen ist. Doch ich habe noch auf einen deutlicheren Beweis für die schlechte Lage der Landwirtschaft hinzuweisen. Ein Herr, der, wenn er hier wäre, sicher auf der linken Seite des Hauses sitzen würde, hat über die Lage des Grundbesitzes in seinem Kreise eine Aufstellung gemacht, welche sehr traurig lautet. Der Staatssekretär giebt hierüber eine Reihe Ziffern, ohne den Namen zu nennen. Auch einer Einkommensteuer fischen Bedenken entgegen, man würde uns sofort mit dem Einwande kommen, wir wollten die arme Witwe besteuern, die ihr Zimmer vermieten will und dergl. mehr. Wir hatten auch eine Mehrsteuer empfohlen. Aber diese würde wohl namentlich die den Herren in Bayern scharfe Gegner finden, und sie werden auch sicher bei einer Tabaksteuer bessere Gesichter machen. Man hat gesagt, die welche wir mit indirekten Steuern treffen würden, seien durchaus patriotische Leute, welche wir durch die Steuern unzufrieden machen würden. Das scheint mir doch ein Spiel mit dem Feuer, und den Sozialdemokraten muß ja das Herz im Leide haben. Wir wollen mit unserer Finanzreform eine feste Relation schaffen zwischen Matricularbeiträge und Ueberweisungen und dem Schwanken in den Einnahmen und Ausgaben der Einzelstaaten ein Ende machen, indem einen Referendums bilden für mehrere Jahre und bewegliche Zuschläge zu den Verbrauchssteuern, eventuell auch zu den Zöllen einführen. Trotzdem belegen gerade diejenigen den Umstand, daß die Klausel Frankreich ein illusorisch ist, welche sie einst bekämpft haben. Wir wollen aber diese Klausel auch nicht beibehalten, sondern nur ihre Erträge pauschalieren. Man hat nun auch von einer societatis leonina gesprochen, aber ich glaube doch, die Minister der Einzelstaaten sind nicht so harmlos, daß sie bei der Absingung mit 40 Mill. zustimmen würden, wenn sie dabei schlecht fahren würden. Man hat bei uns auch den diabolischen Hintergedanken vermutet, wir wollten hier nicht für die Einzelstaaten sorgen, sondern nur der Reichsregierung eine Schatzkammer, eine Art Julikammer beschaffen. Aber das Palladium des Budgetrechts liegt doch nicht in der Einnahmeverwilligung, sondern in der Ausgabebewilligung. Als viel wichtiger als diese ganze Reform ist dann ein verantwortlicher Reichsfinanzminister empfohlen. Das wäre ja ganz erwünscht, denn etwas Mollatschhaftes hat thatsächlich die Reichsfinanzverwaltung. Aber gegenüber einem verantwortlichen Reichsfinanzminister ist doch ein verantwortlicher Reichsfinanzminister unzulässig. Das was Sie auf dem formellen Wege des verantwortlichen Reichsfinanzministers antreiben, sollten Sie daher lieber auf dem Wege dieser Finanzreform verfolgen. Gerade in dieser Reform liegt eine Stärkung des Reichsfinanzwesens, eine größere Stärkung als auf dem Wege eines Reichsfinanzministeriums. Die Regierung ist der Ansicht, daß diese Finanzreform eine weise gesetzgebende Maßregel ist und zudem ein notwendiger Regulator für die Reichsfinanzen.

Abg. Weber (Centr.): Namens meiner Fraktion habe ich folgende Erklärung abzugeben (Weber verliest dieselbe): Meine Freunde stehen nach wie vor auf dem Boden der Frankenstein'schen Klausel und halten es für dringend erwünscht, daß dieselbe nicht nur wegen ihrer großen Bedeutung für das Reich und den Reichstag, sondern auch wegen ihrer finanzpolitischen Bedeutung für die einzelnen Staaten erhalten bleibt. Wir vernehmen zwar nicht, daß die Finanzreform in dem Streben, den Einzelstaaten übergehende Ueberweisungen zu gewährleisten, sich in der Richtung der Frankenstein'schen Klausel bewegt. Allein wir haben ernsthafte Bedenken gegen wesentliche Eingestimmungen der Vorlage und halten den gegenwärtigen Augenblick nicht für geeignet zur Durchführung einer solchen Reform. Die hier vorgelegte Reform kann nicht ohne eine wesentliche Erhöhung der indirekten Steuern stattfinden. Eine solche jetzt aber bei dem Daniederliegen der Erwerbsverhältnisse weiter Volkstheile in allen Erwerbszweigen, ganz besonders der Landwirtschaft, einzuführen, wäre sehr bedenklich, besonders da schon die Aufbringung der für die Militärvorlage notwendigen Kosten, welche gegen unsere Stimme bewilligt worden sind, äußerst schwer erweist. Auch die zur Durchführung der Vorlage vorgeschlagenen Steuern erscheinen in der Hauptsache als nicht geeignet, ohne daß mit dem großen Anwachsen der indirekten Steuern im Reich eine weitere Ausdehnung der Einkommensteuer und der Vermögenssteuer in den Einzelstaaten Hand in Hand geht. Sollte eine Kommissionsberatung vorgeschlagen werden, so würden wir aus der feststehenden Meinung des Reichstages entsprechend nicht abweichend verhalten. Nebenbei füge ich hierauf aus: Hierzu will ich noch meine persönliche Auffassung erwähnen. Von Lindtfort, Frankenstein und Duene sind wiederholt die Matricularbeiträge als die hauptsächlichsten federative Einnahmen des Reichs bezeichnet worden. Es ist nicht abzusehen, inwiefern die Erschütterung unseres Verfassungsgesetzes führen würde, wenn man heute leichten Herzens die Frankenstein'sche Klausel aufheben wollte. Es ist auffällig, wie wenig Bedeutung nach dieser Klausel heute im politischen Leben beizugeht, obwohl dieselbe den Einzelstaaten Ueberweisungen im Betrage von 21 Milliarden gebracht hat, wovon nach Abzug der Matricularbeiträge noch immer 240 Mill. Reichsmark übrig verbleiben. Die Frankenstein'sche Klausel ist durchaus verwerfbar zwischen den verbundenen Regierungen und dem Reichstage, sie ist damals von seiner Seite bekämpft worden, wohl aber wurde damals von dem Centrum die Erklärung abgegeben, daß ohne die Frankenstein'sche Klausel die damalige Finanzvorlage der Regierung unannehmbar gewesen wäre. Auch sollte die Bedeutung dieser Klausel nicht etwa erschöpft sein mit der Ausgleichung der Matricularbeiträge durch gewisse Einnahmen des Reichs. Das ist von dem Abg. Richter, von Demnigen und von Ruffmann hier wiederholt anerkannt worden. Die Frankenstein'sche Klausel hat also nicht nur staatsrechtliche, sondern auch finanzielle Bedeutung, und diese darf nicht unterschätzt werden angesichts des Bestehens, und jezt die direkten Steuern in den Einzelstaaten stärker zu entwickeln, nachdem die indirekten Steuern im Reich auf ungefähr 600 Millionen angewachsen sind. Wir müssen also erst abwarten, bis die direkten Steuern im Reich stärker entwickelt sind, bevor wir die Reichssteuerreform vorgegangen werden kann. Auch müssen wir abwarten, ob die hoffnungsvolle Hebung der Erwerbsverhältnisse, die begonnen hat, eine dauernde sein wird. Bei der teils beschriebenen, teils durch unzureichende Mitigation hervorgerufenen Mißstimmung in der Bevölkerung können wir zur Zeit einer Reform, welche auf der Besteuerung des Tabaks und Weins beruht, nicht zustimmen, der Weinsteuern aber am wenigsten nach den Erklärungen des Herrn v. Mittnacht. Im Reichshaushalt werden wir nach Möglichkeit größere Abstriche machen und mit der vielfach angelegentlich Sparmaßnahmen den Anfang machen. Einer Reform auf fünf Jahre würden wir zudem unter keinen Umständen zustimmen (Weiss), sondern müssen eine dauernde Reform verlangen.

Abg. Richter (rech. Ver.): Auch ich bin ein Gegner dieser Vorlage. Die eben gehörte Rede wird dem preussischen Finanzminister zu denken geben und ihn vielleicht zurückbringen von der so zuversichtlich gehaltenen Haltung, die er mir gegenüber im Abgeordnetenhaus eingenommen hat. Graf Limburg hat uns dort besprochen, der opulenten Wirtschaft im Reich entgegenzutreten. Nun, da marschieren wir hinter ihm. (Ruf.) Ich höre, Graf Limburg ist aus der Budgetkommission ausgeschieden; das ist schade! Was soll denn nun in seine Fußstapfen treten? Die Regierung hätte diese Vorlage überhaupt nicht einbringen sollen, denn sie konnte so gut wie wir wissen, daß sie eine Mehrheit dafür in dem Hause nicht hat. Wenn sie es gleichwohl gethan hat, so hat sie damit einen schweren politischen Fehler gemacht, der sich bitter rächen wird. Ich will zur Zeit keine Steuerreform. In die Aufhebung der Matricularbeiträge werden wir nicht eher willigen, als bis wir das konstitutionelle wichtige Moment der Beweglichkeit der Steuern erreicht haben. Geht wir jetzt auf die Vorlage ein, so sind die Matricularbeiträge in fünf Jahren verschwunden. Die Vorlage ist eigentlich schon erledigt, eine Kommissionsberatung wäre eine überflüssige Höflichkeit. Wir können die Vorlage gemeinsam mit den anderen Steuervorlagen in zweiter Lesung erledigen. Was die Zustände in den Einzelstaaten anlangt, so ist ja allerdings in Preußen ein reichliches Defizit vorhanden. Dort ist Herr Miquel, der von der „Kreuzzeitung“ gefeiert held der Agiarier! Wer hätte das vor 10 Jahren für möglich gehalten? Warum sollen wir die Liebesgabe für die Bremer nicht aufheben können? An dieser Liebesgabe hat doch nicht die ganze Landwirtschaft ein Interesse. Gegen eine Landwirthschaftliche Enquete haben wir nichts. Doch müßten die Erhebungen unparteiisch und sachkundig veranstaltet werden. Die Mittel dazu will ich gern bewilligen. Die Vorlage ist finanziell, konstitutionell und aus anderen Gründen unannehmbar. Jedenfalls dürfen die Kosten für die Militärvorlage mit der Steuerreform nicht verquittet werden. Es ist eine Ehrenpflicht für die wohlhabenden Leute, die Steuer zu tragen, zu der sie sich freiwillig verpflichtet haben.

Finanzminister Miquel: Herr Richter sagt, die Vorlage ist tot. Aber wozu dann seine Rede? Er wird es nicht unbedacht finden, wenn ich die Autorität des preussischen Finanzministers höher stelle, als die seine. Ich bin bereit, Herrn Richter privatim und vertraulich die Leute namhaft zu machen, mit denen ich Zählung über die Weinsteuern zu bekommen suchte und die mir die Weinsteuern als Querschnitt empfohlen haben. Jetzt natürlich, nachdem man die Winger mobil gemacht hat, stimmt alles gegen die Weinsteuern. Wie lange sollen wir denn mit der Reichssteuerreform noch warten? Und warum sollen die Einzelstaaten, die ihre Steuerreform beendeten haben, nun noch auf die Reichssteuerreform warten? Die verbundenen Regierungen vernehmen nicht, daß der augenblickliche Zeitpunkt etwas ungünstig gewählt ist, aber wer sagt uns, daß die heutigen Verhältnisse sich so leicht bessern werden? Ich habe beobachtet, daß die Reform nicht in der Zeit der großen Ueberweisungen in Angriff genommen ist. Es ist zu fürchten, daß die Lage sich eher verschlimmern als verbessern wird und die Gegner werden dann später ihre ablehnende Haltung bedauern. In der Zwischenzeit werden sich aber die Matricularbeiträge ganz erheblich steigern. Der Reichstag decretirt dann die Ausgaben und die Einzelstaaten haben die Einnahmen aufzubringen. Auf diese Weise wird auch ohne weiteres die Frankenstein'sche Klausel beibehalten, denn sie verbindet von selbst, sobald dauernd Ueberweisungen nicht mehr erfolgen können. Gerade von den verbundenen Regierungen ist der Grundgedanke

der Frankenstein'schen Klausel in die Reform aufgenommen worden, indem die Matricularbeiträge zu den Einnahmen in ein festes Verhältnis gestellt werden. Auch das federative Prinzip ist bei der Reichssteuerreform gewahrt, denn jeder Einzelstaat hat zunächst nur für seine eigenen Ausgaben zu sorgen. Steuern auf Vorrat wünsche ich nicht. Aber schlimmer als Steuern auf Vorrat sind die Matricularbeiträge. Auf diese die Ausgaben des Reichs zu stellen, ist geradezu ein antidemokratischer Zustand, auf den dauernd die Verhältnisse des Reichs nicht gestellt werden können. Die Einzelstaaten werden in ihren Finanzen schwer beeinträchtigt. Der vorhandenen Mißstimmung tragen die verbundenen Regierungen Rechnung. Die Mißstimmung wird nämlich noch höher werden, wenn die schwerer werdenden Folgen sich in der Zukunft zeigen werden. Jedenfalls wird die Vorlage, wenn sie jetzt abgelehnt wird, später angenommen werden müssen, denn sie ist eine politische und finanzielle Nothwendigkeit. Um die Forderung der Auseinandersetzung zwischen Reich und Einzelstaaten kümmern wir uns nicht; Sie werden uns in dieser Richtung entgegenkommen finden. Aus den Ueberweisungen sind in den Einzelstaaten manderlei Bedürfnisse befriedigt. Wie soll das nun werden, wenn diese Ueberweisungen verringert werden oder ganz aufhören? Wie sollen sich dann die Verhältnisse zwischen Reich und Einzelstaaten gestalten. Auf Theorien kommen wir uns doch nicht berufen, wir leben doch in einer realen praktischen Welt. Erfüllt das Reich die Verpflichtungen, die ihm obliegen, so bleibt nichts von den Mehreinnahmen übrig, die wir verlangen. Die Forderung nach direkten Steuern im Reich sieht auf dem Papier sehr gut aus, ist aber nur ein Traum. Man wünscht einen beweglichen Faktor in der Einnahmeverwilligung; aber wie soll der gestaltet werden? Eine Erbschaftsteuer werden Sie jetzt kaum fordern. Die Vorlage wird wiederkommen. Ein späterer Reichstag wird die Vorlage vielleicht fordern. (Auf: Leben Sie ihn doch auf!)

Nach Miquel spricht noch Abg. v. Limburg-Strum (kons.) Er richtet an das Centrum die Frage: Welches sind die Zwecke der Frankenstein'schen Klausel? Wäre nicht die Einzelstaaten zu belasten. Darum muß das Reich thun, was Sache des Reichs ist. Die direkten Steuern im Reich werden zu entwickeln, ist nicht möglich angesichts der starken Belastung des Einkommens in den Einzelstaaten. Nach der Ablehnung der indirekten Steuern würden nur Anleihen zur Deckung des Defizits übrig bleiben. Die Vorlage ist nicht undurchführbar, sie ist eine gute Sache, die sich von selber durchfängt.

Hierauf wird die weitere Beratung vertagt bis heute, Dienstag.

Sühne.

19) Kriminal-Novelle von Konrad Telmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mir war's draußen nicht viel anders, als müßte ich mich niederwerfen, um den ungeheuren Zimmer, der mich gepackt hatte, auszuweichen und auszufliehen. Aber ich zwang mich weiterzugehen, ich zwang mich, jetzt genau auf den rechten Weg zu achten, der mich am schnellsten nach der Stadt führen würde. Wir denken konnte ich doch immer nicht, das Ungeheuerliche überdenken, zu Ende denken, — das war mir unmöglich. Im Weiterwandern durch die Nachtschille sang es mir unablässig in den Ohren: „Eine Mörderin! Eine Mörderin!“ Und ich hatte es gehört und immer wieder weit von mir fortgewiesen, wie etwas, das nicht sein konnte, nicht sein durfte, um nicht zum Wahnsinn zu führen. Nun war es dennoch. Aus Nothwehr! Freilich, wer hätte daran zweifeln können? Kein Raubmord, kein Mord aus Rache, keiner, der im Affekt des Augenblicks begangen worden wäre, sondern ein Mord aus Nothwendigkeit. So hatte sie es ja selber genannt. Aber doch immer ein Mord! Darüber hat ich nicht hinaus. Nicht um meinwillen beharrte ich dabei, es so anzusehen, nicht zwischen Helene und mir war es seiner düsteren Schatten, aber die verlegte Rechtsordnung wollte ihre Vergeltung, ihre Gerechtigkeit. Ob das, was geschehen war, sich vor Helene's Gewissen, ob es sich vor dem meinigen rechtfertigen ließ, nicht darauf kam es an; es war geschehen gegen das ewige Gesetz, das da dem Menschen verriet, das Blut seinesgleichen zu vergießen, und diese Verletzung heischte gegenetlich ihre Sühne. Wir beide konnten nicht jetzt als Mann und Weib in die Welt hinausgehen und glücklich miteinander werden, während das schände gekränkte Reich nach Rache schrie. Dieser Rachegeheiß hätte uns keine Ruhe und keinen Frieden gelassen. Es waren keine leeren Formeln und Paragraphen, die mich erschreckten, — so weit hatte der Sühne dem Menschen in mir noch nicht überwunden und geschneht — ich sah ganz klar und unbeeinträchtigt den Dingen in das Gesicht und ich konnte mein Gewissen, das menschliche Gewissen in mir, nicht beschwichtigen. Aus Nothwehr! Wenn es Nothwehr gewesen war! Aber das vermochte ich nicht zu glauben, so gern ich's gethan hätte. Hätte es sich um ein Attentat gehandelt, woher in Helene's Händen dann der Revolver, mit dem sie es abgewehrt? Und weshalb war sie stumm geblieben, als alle Welt nach dem Mörder schrie, war nicht mit einem offenen Bekenntnis, stark und frei im Bewußtsein ihres guten Rechts, hervorgetreten? Feigheit war doch ihre Sache nicht. Sie hätte sich also doch wohl schuldig vor dem Richterstand des eigenen Gewissens. Nothwehr! Ihr mochte es so erwidern sein, als sie das Ungeheuerliche that, aber war es um deswillen schon so? War sie nicht Richter und Partei in einer Person gewesen? Und wenn nun ich nach der Warnung meines Gewissens sie nicht freisprechen, nicht entbinden dürfte, was dann? Was dann?

Ich war langamer ausgehritten, als zu Anfang, um nicht zu früh in mein Zimmer zurückzukommen. Ruhe konnte ich mir für diese Nacht ja doch nicht verprechen, und meine wogenden Gedanken fanden wohl eher noch einen Ruheposten, wenn ich wanderte, als wenn ich mich schlaflos auf meinem Lager umherwälzte. Wie hatte Helene gelagt? Zusammen sterben oder zusammen fliehen in eine andere

Kafedde. Im Auftrage wüniche ich auf Mai 1894 in Kafedde ein im besten Zustande befindliches **Haus**, enth. 2-3 Stuben, 2-3 Kammern, Küche und Zubehör, nebst fl. Garten zu kaufen.
 Offerten mit Preisangabe erbitte ich bis zum 20. Februar.
G. Claus, Kuff. in Jade.

Osternburg. Für den Landmann **Fr. Kroy** in Oldenburg habe ich in dessen im Bau befindlichen Hause an der Bremer-Chauffee hier 4 Arbeiterwohnungen mit Antritt zum 1. Mai d. J. zu vermieten.
A. Wilschoff, Architekt.

Oeffentl. Verkauf.

Zwischenahn. Der Rötter **Joh. Wiene** zu **Paarenstrotz** läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am
Freitag, den 23. Febr. d. J.,
 nachm. 1 Uhr auf,
 in und bei seiner Wohnung:

- 1 kräftiges Arbeitspferd, fromm und zuchtig.
 - 1 junge Kuh, Anfang März fallend,
 - 2 trachtige Schweine, im März ferkelnd,
 - 2 Ackerwagen, Leitern, Einspännerdecksel, 1 Pflug, so gut wie neu, 1 neue Egge, Pferdegeschirr, Recke, Saue, 1 Kleiderdraht, 1 gr. Kochtopf, 130 Ltr. haltend, 1 Quecksilbermaschine, 1 gr. Waagefäden mit Schalen und Gewichtstücken, mehrere Küsten und Kästen, eine Partie Dielen, einige Haufen Nadelspähle, mehrere tauende Pfund Heu und Stroh, etwa 1000 Pfund trockenen Roggen, einige Scheffel Saatkornweizen,
 - 20 Sch.-S. grünen Roggen, sowie viele hier nicht genannte Sachen
- öffentlich meistbietend verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.
Seiwje.

Zwischenahn. Habe eine junge Kuh, welche in 14 Tagen kalbt, sowie mehrere **Quenen**, die in 4 Wochen kalben, mit Zahlungsfrist zu verkaufen.
L. Gullmann.

Großenmeer. Die Vormünder der minderjährigen Kinder des füzlich verstorbenen **Körers Gerhard Ahlers** zu **Kuhlen** hier selbst lassen
Sonnabend, den 3. Februar et.,
 nachm. 2 Uhr anfangend,
 den ganzen beweglichen Nachlaß des Verstorbenen:

- 1 mütende Kuh, wieder belegt,
 - 1 zweifähr. Quene,
 - 2 Kleiderdrähte, 3 Betten, 1 Eeybettstelle,
 - 1 Wanduhr, 1 Tischuhr, 3 ei. Töpfe,
 - 1 Waune, 1 Kaffeebrenner, 1 Kaffeemühle,
 - 1 Waage, Lampen und Laternen, Kammern und Kasten, Teller und Tassen, 1 Butterfarne, Rahmflößen, Milchbälger und Buttertöpfe, Eimer, Tonnen und Küsten, 1 Staubmühle, 1 Grüngewerne, 1 Leiter, 1 Vorfarrre, 1 Groypentare, 1 Schweineblock, 1 Senie, 1 Lothe, Haumesser, Hauen, Schüsseln, Deichsel, Forken und Garten, 1 Weil, 1 Säge, Hölzschubmadergerät und was sich sonst vorfindet,
 - auch eine **Partie Kartoffeln, Speck, das dann noch vorhandene Heu, Torf,** ein Faß mit Bohnen, sowie ein Quantum weiße Bohnen und Erbsen
- öffentlich meistbietend verkaufen.
 Vor Beginn der Auktion wird noch die vom Erblasser benutzte Wohnung mit Weide für 1 Kuh, Wäghand, Acker- und Gartenland, auf 1 Jahr öffentlich meistbietend zur Verpachtung aufgelegt.
G. Haase.

A. Hunger, Mafener.
 Zu verk. **Hen. de Bries**, Lambertstr.
 Für prima geräucherte
Schinken
 zahlen höchste Preise gegen **Cassa.**
 Offerten erbeten.
Hanssen & Krahnstöver,
Hamburg.

Louise Hunger, Mafener.
 Zu verkaufen. Herren-Masteradenanzug. Donnerstagsvertrage 57.
 Reichhaltige Auswahl in Wasserfaden-Rostfäden.
P. Stephan, Mottenstr. 19.

Hochfeine emaillierte Geschirre:



Becher, Bratenlöfel, Durchschläge, Eimer, Kaffeekannen, Kaffeefiede, Kasserollen, Kehrschaukeln, Kerzenleuchter, Mehlhaffer, Mehlschaukeln, Milchtonnen, Milchsefel, Nachttöpfe, Pfannkuchendeckel, Pfannen, Reiben, Salzfasser, Schaumlöffel, Seifennapfe, Schöpfköpfe, Spucknapfe, Schüsseln, Tassen, Zassenwannen, Teller, Tischebretter, Theetannen, Töpfe, Trichter, Waschkübeln, Wasserkessel, Wassertrüge, Wasserschöpfer, Zahnbürstengalter etc. empfiehlt
W. Tebbenjohanns,
 gegenüber dem Rathause.

Oldenburgische Landesbank.

Wir vergüten bis auf weiteres:
 1) für neue Einlagen mit halbjähriger Kündigung 1/2 % unter dem jeweiligen Diskontsatz der deutschen Reichsbank, jedoch mindestens 2 1/2 % und höchstens 4 % jährlich
 oder auf beideren bei der Einlage kundgegebenen Wunsch einen festen Zinssatz von 3 % jährlich
 2) für Einlagen mit vierteljähriger Kündigung 2 1/2 % jährlich
 3) für Einlagen mit kurzer (14tägiger) Kündigung 2 % jährlich
 Zugleich bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß wir die älteren, jetzt mit 3 % verzinsten Einlagen mit halbjähriger Kündigung bereits von 1. Januar 1894 ab mit 1/2 % unter dem jeweiligen Diskontsatz der deutschen Reichsbank, jedoch mindestens 2 1/2 % und höchstens 4 % verzinsen werden, wenn dies seitens der verehrlichen Einleger bis spätestens 31. März 1894 unter Vorlage des Kontobuches, bezw. Depositencheines bei uns beantragt wird.
 Der Diskontsatz der deutschen Reichsbank beträgt zur Zeit 4 %.
 Oldenburg, am 9. Januar 1894.
Die Direktion.

Mertel. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburg. Die Witwe **Köhne** in **Osternburg**, jetzt verheiratet mit dem Zimmermann **Wells** in **Bielstedt**, beschlichtigt ihre in **Osternburg** an der Harmoniestraße belegene
Beizung,

bestehend aus einem 6 a 86 qm großen Garten und 2 Wohnhäusern, zu verkaufen. Das unmittelbar an der Harmoniestraße belegene Wohnhaus enthält Parterre, Vorplatz, Keller, Küche, 1 Stube, 1 Kammer; dagegen enthält die obere Wohnung 1 Stube mit Aftoven, Küche und 1 Dachkammer.
 Das zweite Haus enthält Parterre, 2 Stuben, 1 Schlafkammer, Küche und Keller; die Oberwohnung besteht aus Stube, 2 Kammern, Küche und Vorraum, bei beiden Wohnhäusern befindet sich ein geräumiger Stall. Der Kaufpreis ist billig gestellt und kann der größte Teil des Kaufpreises gegen übliche Zinsen in dem Grundstück stehen bleiben.
 Kaufliebhaber wollen sich am
Sonnabend, d. 10. Febr. d. J.,
 nachmittags 4 Uhr,
 in Henke's Wirtschaft einfinden, um mit der Verkäuferin zu unterhandeln.
 Verkäuferin bemerkt noch, daß, wenn irgend genügend geboten, der Zuschlag erteilt werden wird.
Joh. Clausen, Architekt.

Dhmstede-Höheheide. Landmann **Heur. Thöle** und **Wüller H. Umnen** das. lassen am
Donnerstag, den 15. Febr. d. J.,
 nachm. 2 Uhr anfangend,
 bei **Umnen Mühle** und **Wirtschaft:**

- 1 achtjährige braune Stute, flotter Gänger, fromm im Geschirr, auch zur Zucht geeignet,
 - 2 junge schwere tiebige Kühe,
 - 15 trachtige Schweine, bester Sorte, wovon einige dann nahe am Ferkeln,
 - 25 Ferkel, 6 Wochen alt,
 - 2 Ackerwagen mit eis. Achsen, 1 neuen breitfelgigen Wagen, 1 vierrädrigen Handwagen mit Aufzug,
 - sowie ferner an neuen Sachen: 2 Wagenaufzüge, Wagenrielen, 1 Eder'schen Pflug, 2 Schwengel, 1 Egge, 2 Einspännerdecksel, Bindebäume, 1 Wagentette und Sonstiges
- öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen und ladet Kauflustige freundlichst ein
S. Clausen.

Das von weil. Tischlermeister Thien hier selbst nachgelassene, am **Wall** hier selbst belegene
Haus
 mit Hofplatz, Einfahrt am **Wall** und der **Wallstraße**, soll auf **sofort od. später verkauft werden.**
 In dem Hause ist seit langen Jahren Tischlerei betrieben, eignet sich aber auch zu jedem anderen Geschäft, welches größeren Platz bedingt.
 Kaufliebhaber wollen baldigst mit mir in Unterhandlung treten.
E. Memmen.

Westerburg. Der Hausmann **Heur. Danemann** zu **Westerburg** läßt am
Donnerstag, d. 1. Februar d. J.,
 nachmittags 1 Uhr anfangend,
 in und bei seinem Hause:
 2 dreijährige starke Wallache, 1 junge milchgebende Kuh, 7 schöne Quenen, alsdann nahe am kalben stehend, 8 trachtige alsdann nahe am ferkeln stehende Schweine, 70-80 Stämme Eichen und Erlen, zu Schiffsz-, Bau- und Wagenholz passend, 1 guten eis. Ofen etc.
 öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
F. Lenzner.

Bester Brenn-Spiritus,
 Champagner-Flasche für
25 Pf. Aug. Menke jr.,
 Achternstr. 14.

Rheumatismus.
 Lange Zeit lag mein Vater schwer an dieser Krankheit, sodas der Arzt erklärte, er würde nicht wieder richtig gehen lernen. Durch eine Einreibung gelang es nun, dies Leiden schnell und dauernd zu beseitigen und habe ich durch dieses Mittel schon vielen solchen Leidenden geholfen, bin gern bereit, es jedem Rheumatis- muskranken zuzumessen zu lassen. Tausende Dankschreiber liegen zur Einsicht.
W. Roderwald, Magdeburg, Bahnhofstr. 34.

Alle gebrauchten **Briefmarken** kauft fortwährend, Prospekt gratis,
G. Wschmeyer, Nürnberg.

Nur 6 Mark.
 Portraits bis Lebensgröße nach eingelangter Photographie in Kreide gemalt liefert
A. Hinrichs, Maler,
 Oldenburg, Roggenburg 30.

Schloß
 Rheinfelde 119.
 Schaumweinbrennerei.
 Geisenheim a. Rh.
Rheinberg-Gold.
 Feinstes
 deutscher Sekt.

Wein-Verkauf für das Großherzogtum Oldenburg und Ostfriesland:
W. Brünjes,
 Weinhandlung, Oldenburg.

Osternburg. Empfehle alle Sorten
Gemüse
 in guter Qualität zu billigsten Tagespreisen.
Grunauer, Gärtner,
 Harmoniestr. 5.

Nieber-Pianos

zeichnen sich durch besondern Wohlklang aus. **Nieber-Pianos** sind von modernster, gediegenster Konstitution.
Nieber-Pianos sind, in Anbetracht ihrer Dauerhaftigkeit und außerordentl. schön. Ausstatt., billig.
 Jedes Instrument wird sorgfältig geprüft, bevor es aus unserer Fabrik herausgeht, und außerdem wird langjährige Garantie geleistet. Auch gegen Teilzahlungen solide Preise.
Kataloge gratis und franko.

A. Nieber & Co.,
 Berlin,
 Pianofortefabrik mit Dampftrieb,
 Alexanderstr. 22.

Fran Rosenboom, Kufhärzin, Bergstr. 7.
Wisting-Holler-Renenwege. Zu verkaufen ein trachtiges Schwein, welches Ende Februar ferkelt.
Gurr. Kreje.

Verzinkte doppelte Stahl-Drahtfeder matrizen
 sind anerkannt die besten aller Matrizen. Dieselben sind im höchsten Grade gesund, reinlich, von stets gleichbleibender, angenehmer Elastizität und von größter Haltbarkeit (wie Reparatur bedürftig).
 Ich bemerke noch, daß die von mir bezogene Matrizen keine Fabrikarbeit, sondern in eigener Werkstatt auf das solideste angefertigt werden und empfehle dieselben unter weitgehendster Garantie.
Viele Empfehlungen - Proben - stehen zur gefl. Ansicht.
Osternburg.
Conrad Martin Ww.
 Sieb- u. Drahtwarengeschäft.

Man, Sauerfohl, Schnittbohnen, mürbe- fochende Erbsen, Bohnen, Linsen, Stierin- lichte, Schnittkäse, Pfannen, Cigarren, Tabak, Wein, Aquarelle, ger. Speck, ammerl, Schinken, hier, Mettmurr, selbstigen, Binfel, Schmalz in verschiedenen Sorten, Schweizer-, Dillter, Limburger- und Harzkäse zu den billigsten Preisen.
Heinrich Wefer,
 Noientstraße.

Massage, Heilgymnastik.
Fran Rosenboom, Bergstr. 7.

Zu verkaufen ein-Haus an besser Lage der Stadt, zu jedem Geschäft passend. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.
Ruff, Dampfäder. Achternstr. 4, 1

Aufforderung.
Zwischenahn. Als Kurator über den valanten Nachlaß des weil. **Heurmanns Gerh. Behrens** zu **Ohrvegerfeld** eruche ich hiermit die Gläubiger um Hergabe spezifizierter Rechnungen bis zum 5. Februar d. J.
 Die bereits angemeldeten Forderungen brauchen nicht erneuert zu werden.
J. S. Hinrichs.

Heiratsgesuch.
 Ein junger Witwer, Handwerker, dem es an Damenbekanntschaft fehlt, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Nur ernstgemeinte, nicht anonyme Offerten nebst Photographie beliebe man unter Ciffire **F. H. 64** in der Exped. d. Bl. abzugeben. Distretion Ehrenfache.

Zu belegen und anzuleihen gesucht.

Auf sehr gute, z. Th. erste Hypo- thethen suche ich z. 4 % zu Mai 1894 13,000, 12,000, 8000, 5000 M u. klein.
S. anzuleihen. J. A. Behnte, Kuffl.,
 Oldenburg, Paarenstr. 21.

Verlorene und nachzuweisende Sachen.
 Zugel. ein kl. schw. Hund mit gelb. Beinen. Abzuholen geg. Vergütung Langenweg 47.

Wohnungen.
 Zu verm. eine kl. Stube und etwas Land Bremer-Chauffee 11.
 Eine angenehme Wohnung an der Heinrich-straße ist Umstände halber sofort zu ver- mieten.
 Näheres in der Expedition dieses Blattes.
 Zu verm. eine ger. Unternohnung, 4 Zim., Küche, Keller u. a. Zubehör. Heinrichstr. 18.

Blömer & Wieferich Nachf.

Inh.: J. Wieferich.

Grosser Ausverkauf.

Der Ausverkauf zurückgesetzter Stoffe und Reste findet von heute,
Mittwoch, den 31. Januar,

an statt. — Es kommen zum Verkauf:

Ein großer Posten dunkle Kleiderstoffe für Straßen- und Hauskleider passend, doppelte Breite, Meter von 35 Pfg. an.

Ein großer Posten hellere Sommerstoffe, reine Wolle, Meter von 75 Pfg. an.

Ein großer Posten Kleiderstoff-Reste in den Längen von 1 bis 6 Meter.

Sämtliche vorjährige Kleider-Kattune, Meter 25, 30 und 35 Pfg.

Sonnenschirme, Zwischenröcke und Schürzen.

Ein großer Posten anstrangierte Teppiche, Tischdecken und Läuferstoffe.

Einzelne Stücke Gardinen, Gardinen-Reste und einzelne abgepaßte Fächer, ganz besonders billig.

10 Stück ganz schwere Hemdentuche, an den Kanten etwas angechnürt, jezt Meter 35 Pfg.

ferner: 1 Posten $\frac{1}{2}$ breite Hemdentuche, Meter 27 Pfg.

Restbestände und unsauber gewordene Handtücher, Tischtücher, Servietten, Weisswaren etc. für die Hälfte des früheren Preises.

Für die Konfirmation
empfehle ich als ganz besonders billig: 1 Posten schwarze Cachemiere und schwarz gemusterte Stoffe.

Oversten. Zu verm. eine Wohnung mit Land und eine Stube für eine einzelne Person.
Hirsch Meyer, Hauptstr., dem „Grünen Jäger“ gegenüber.

Vakanzen und Stellengesuche. Suche Agenten

für Cigarren, welche gut eingeführt und zuverlässig sind, gegen hohe Provision. Off. an die Exped. d. Bl.

Zade. Gesucht auf sofort oder Mai für einen kl. landw. Haushalt ein Mädchen im Alter von über 17 Jahren.
Nähere Auskunft erteilt

G. Claus, Luft.

Suche einen **Kellnerlehrling**, Sohn achtbarer Eltern, auf sofort.

Otto Lohse, Bahnhoftreuarbeiter, Wilhelmshaven.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl. **Courier**, Berlin-Westend.

Gesucht ein Lehrling.

H. Buhr, Schneidernstr., Lambertstr.

Zwischenahn. Gesucht zum 1. Mai d. J. eine **Großmagd** gegen hohen Lohn.
Näheres bei

Heinze I.

Für mein Drogen- u. Parfümeriegeschäft suche per sofort, od. später, einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Emil Schmidt, Wilhelmshaven.

Ofen. Auf Mai eine Magd.

Köffer.

Bewahr- und Pflegeanstalt Kloster Blankenburg. Gesucht zum 1. Mai d. J. 1 **Wärter**. Lohn 330—400 Mark, nebst Kleidung.
G. zur Loye.

Familien-Pensionat.

Sondershausen in Thüringen.

In m. seit 20 Jahr. besteh. Pen. find. j. Mädch. freundl. Aufn. zur gründl. Erleuchtung des Haushalts, sowie zur Fortbild. in Sprachen, Literatur, Musik, Handarb., Malen u. s. w. Gesellschaftl. Kreise. Schöne Wohn. nebst Garten.
Fran Oberlehrer Hässler.

Größtes Masken-Ball-Fest der Residenz!

Fastnachtmontag, den 5. Februar 1894:

Große Maskerade

des

Club „Kameradschaft“

in den neuerbauten, auf das hervorragendste dekorierten und herrlich erleuchteten Räumen des „Hotel zum Lindenhof.“

Wie in früheren Jahren, werden auch jezt wieder großartige Aufführungen stattfinden. Als besonders bewundernswert sind davon hervorzuheben:

Mr. Mutschefino (der schwärzeste Neger der Erde) mit seinem dreiflügelten Vären auf der freistehenden Leiter.

Signora Pepita Petronella in ihren unübertrefflichen Evolutionen auf ungesatteltem Pferde.

Bauernhochzeit. Großer imposanter farnebalistischer Festzug.

Braut- und Kranzreigen.

Große Fackel-Polonaise unter Vorantritt einer fein geschulten, 20 Mann starken Kapelle,

und vieles andere.

Während der Dauer des Festes werden 2 Musikkorps spielen. Die Gallerie steht in diesem Jahre den verehrten Zuschauern ganz zur Verfügung, da die beiden Kapellen unten im Saale placiert werden.

Programme für die vielseitigen Aufführungen werden gratis an der Abendkasse verabfolgt.

Kasseneröffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr abends.

Eintritt: Herren \mathcal{M} 1.25, Damen \mathcal{M} 1.—, Zuschauer (ohne Maske)

Herren 75 \mathcal{S} , Damen 50 \mathcal{S} .

Karten im Vorverkauf: im „Hotel zum Lindenhof“ und bei Herrn Kleen, Leichenstr. 13.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.

Ofener Krug.

Sonntag, den 4. Febr.:

Oeffentlicher Ball.

Wozu freundlichst einladet.

G. Dickmann.

Meßendorf. Am Sonntag, d. 4. Febr.:

Ball für Herrschaften.

Besondere Einladungen finden nicht statt. Für gute Musik ist gesorgt.
G. Bennis.

Wahnbek. „Heferkrug.“

Sonntag, den 18. Febr.:

Großer

Gesellschafts-Abend,

unter Mitwirkung der bekannten vorzüglichsten Kräfte. Ganz neues reichhaltiges Programm.

Anfang 7 Uhr. — Entree 30 \mathcal{S} .

Indem ich einen genussreichen Abend verspreche, lade zu zahlreichem Besuch freundlichst ein.

G. Bornhorst.

Mafteder Männer-Gesangverein.

Gesellschafts-Abend

in Neumann's Gasthof („Zum Grafen Anton Günther“) am Montag, d. 5. Febr. d. Js.

Chorgesänge, humor. Vorträge, Tanz.

Eintritt: 50 Pfennig. Tanz: 1 Mark. Kaffe-Eröffnung 7 Uhr. Anfang pünktlich 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Zwischenahner Liedertafel.

Am Freitag, den 2. Februar 1894, in Meyer's Hotel:

Grosses Konzert.

unter Mitwirkung der Leerer Stadtkapelle. Nach dem Konzert:

BALL.

Eintritt für Nichtmitglieder 50 \mathcal{S} . **Notruf.** Am Sonntag, den 4. Februar (Fastnacht):

Großes Tanzvergnügen,

wozu freundl. einladet **H. zu Klampen.**

Gesang-Verein Frohsinn.

Wüsting. Am Sonntag, d. 4. Febr., in Clausen's Gasthause:

Nachm. 4 Uhr anfgd.: **Gesangsvorträge**, Programm reichhaltig und neu. Abends:

BALL,

wozu nah und fern freundlichst einladet **D. B. und H. Clausen.**

Handwerker-Verein Edewecht.

Am Sonntag, den 4. Febr., nachmittags 5 Uhr: **Veranstaltung** bei **G. Wügge.**

Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder, Verschickens.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**